

zwei kleine Geschichten.

Was man bei Leichenfeierlichkeiten sieht und hört. — Wittwe und Wittwe. — Wann die Wittib zuerst den Schleier stiftete.

Brooklyn, am zwölften, aber wo die Witwe in dieser Month herein kommt, wenigstens für eine arme Frau, wo der Mann davon in der Welt herumkuschelt und sich amüsst und entschuldigt und die Frau kann schauen, wo sie bleibt, das gleiche Ich zu wissen. 1904.

Misser! Wirklich Herr Doktor, wann Sie sie gesehen hätten, Sie hätten sie selbst fagen müssen, denn es war die Wahrheit und selbst meine Freundin, die Wittes Meyer, hat es gesagt, obwohl die sonst nie an einer Frau einen guten Faden läßt, und alle haben es gesagt: Sieh sie aus, das ist ein Engel schon zu sein, das ist ein Engel schon zu sein, das ist ein Engel schon zu sein, das ist ein Engel schon zu sein.



Sie haben den Delikatessenstapel gehabt und sie hat die Arbeit gethan, ob Herr Doktor, es war so eine gute Frau! Ich habe nicht oft gekauft da, weil es ein Bischen weit war und auch — Ich möchte ich noch darauf wetten daß es den Mann seine Schuld war — weil, was wahr ist, kann man sagen, obwohl sie, wo ich den Frieden gefunden in Grab, da bin ich sicher, hat es nicht gethan, denn sie war die edelste Frau, aber wahr ist es, den Potato-Sallad, wo ich einmal gekauft habe, war ganz verpuffert und auch das Oil Cotton-Sieb, Ich weiß es noch wie heute, obwohl es drei Jahre her ist, wie der Wittes Risch geschimpft hat, weil ich nämlich gesagt habe, Ich hätte ihn selber gemacht, aber wie gesagt, ihr trage ich das nicht nach. Und Er? Herr Doktor, ich wollte, Ich könnte sagen, es wäre das Schlimmste, was er gethan hat.

Alle, wo zu dem Fjunnerel gekommen sind, haben es gesagt, was für eine gute Frau es war und wie das immer so ist, daß die, wo es am wenigsten verdienen, die besten Männer kriegen und die Frauen, wo man wirklich nichts daagen sagen kann und häuslich und sparsam, lud in jedem Rigard Eschells sind, sie kriegen Männer, wo ich nicht apprächäten und wo ihnen das Herz brechen und nicht für sie sorgen, gerade wie es die Wittesfrau gesagt hat, wo auch bei den Fjunnerel war, obwohl ich bemerken muß, daß es für eine Büsnisfrau, wo immer die theuern Preise auf den Truff schließt und schon jammert, wann man für den Hund und die Katzen etwas umsonst will, sich nicht paßt, in einen solchen Staat zu kommen, eben so wie die Grocerfrau, die Sill getraagen hat und einen Hut, wo wenigstens zwanzig Dollars gekostet hat, denn die Federn allein, wo sie zwei davon auf den Hut hat, lauft sie nicht unter fünf Dollars das Stück, überhaupt, was solche Leute einen Staat machen und man weiß es doch, daß sie es gar nicht dazu haben, wie Ich zu der Plumberfrau gesagt habe, wo mir dann etwas hat durchbliden lassen, Herr Doktor, nicht daß Sie mich in's Gerede bringen, als wann Ich es gesagt hätte, nämlich wegen den rothhaarigen Barber seine Frau und den Delikatessenmann, die Fjanny, wo beim Bäcker im Store heßt, hat es auch gemerkt und gerade, wie sich das unter die Leidtragenden herangesprochen hat — die Hantelstoffs, wo man ja immer in der Hand hat wegen die Tränen abweisen, kommen da häßlich herein, wann man der Nachbatin etwas zuzuwiffen hat — da kommt die Person herein und natürlich haben wir Hände geschüttelt und dann hat der Reverend mit der Leichenrede angefangen und da waren alle Frauen hüßig mit Weinen.

Was der Mann für eine Sorte ist, und wie wenig er eben die Frau gegeben hat, können Sie schon dabei sehen, daß er nicht einmal Wein und Cäf hat herumgehen lassen.

Mit hinaus gefahren bin Ich nicht, weil in der Nähe noch eine andere Fjunnerel war — und wann der Mann auch fort ist, so will eine Frau doch etwas mitmachen und sich nicht Allens entsagen, das kann doch Niemand erwarten — wo Ich auch bin bin, Ich weiß nicht, ob Sie ihn gekannt haben, den Mann, wo die Frau gehabt hat, wo voriges Jahr nach Deutschland war, das heißt, wie sie zurück gekommen ist, hat es gegeben, sie wäre in Deutschland gewesen, aber — nicht als wann Ich es sage, Herr Doktor — die Frau, Ich weiß den Namen nicht, sie wohnte in den dritten Haus die Ecke herum, wo die Blumen in den Bah-

Windows sind und oftmals die staubigen Korläns und die Basement-Windows schon seit lenen halben Jahr nicht gekiffent, die hat den Hint auszuworf, daß sie damals mit einem Sportmann von New York (während der Leichenrede hat es ir eine andere Frau gesagt, daß sie, die Wittib, wo so forchtbar geweiht und geschlachtet hat, d. h. unter den dichten Schleier kann man nicht sehen, ob sie nicht bloß so thut, immer heimlich auf die Näses war, wann sie den Mann, wo jeh selig is, er war der beste Mann, wo es gegeben hat, gefagt hat, sie thät zu ihre Schwester nach New York gehn) also mit diesen Sportmann soll sie nach den Westen dorchgebrannt sein und — d. h. bringen Sie nicht einen Namen in die Geschichte hinein, denn Ich habe es nicht gesagt — er hat sie sitzen lassen und dann ist sie zurückgekommen und er, der jeh Selig, wo ein Engel schon zu sein, das ist ein Engel schon zu sein, das ist ein Engel schon zu sein, das ist ein Engel schon zu sein.

Bei diese Fjunnerel bin Ich mit hinaus gefahren, denn einen Mann, wo so gut war wie dieser Verstorbene, da is es eine Freude und Satisfaktion, ihm die letzte Ehre zu thun. Er hat einen schönen Platz auf den Evergreen Kirchhof, bloß etwas jung, was Ich für Mich nicht gleichen würde. Nachher sind Wir (weil die Pferde haben Wasser kriegen müssen) opfett in den Garten. Ich habe nicht gewollt, aber die Frau, wo Mir es erzählt hatte von wegen der Geschichte, hat es nicht anders gethan, und feinnell hab Ich gesagt „Well, aber nicht mehr wie ein Glas.“ Es hat sich getroffen, daß gerade next zu Unserer Party die andere Party von der Delikatessenfrau-Fjunnerel war, und später sind die Tisch zusammengequückt worden und es wurde recht gemächlich, namentlich, als die Butcherfrau Anspielungen anfang von der Koingidenz, daß die Zuet an einen Tag Wittib und Widower geworden wären und sie es vielleicht an nämlichen Tage aufhören könnten, es zu sein.

Bei dieser Gelegenheit war es das erste Mal, daß die Wittib den Schleier gehobe hat. Ob es war, weil sie hier trintren oder ihr Gesicht den Wittiber zeigen wollte, weiß Ich nicht. So is das Leben, Herr Doktor. Nicht mehr für heute. Ihre treuliche Wittes John Risch.

Ich bitte aber, Meinen Namen nicht aufzumischen mit die zwei Geschichten, wo Ich Ihnen erzählt habe, daß sie Mir erzählt worden sind. Es könnte ja sein, daß nichts daran is, obwohl — weil, Ich habe nichts gesagt.

Wittes J. R.

Tell's Abenteuer.

Vor einiger Zeit erhielt Herr v. B. in Hannover von seinem Schwager in Kassel einen erwachsenen und abgeführten Jagdhund. Es fehlte Tell in seiner neuen Familie an nichts. Er machte Spaziergänge und Ritte mit, ging mit der Frau des Hauses zum Tennis, war beständig in der Wohnung, nicht etwa im Pferdestall, hatte das beste Futter, ging mit zur Jagd, kurz er führte ein ideales Hundeleben. Trodhem litt er offenbar an Heimweh, und daher machte er Versuche, nach Hause zurückzufinden. Nachdem er zweimal schon von benachbarten Dörfern zurückgebracht war, war er eines Abends wieder verschwand. Tags darauf erhielt Herr v. B. eine Karte vom Förstner des Bahnhofs Lebrte, sein Hund sei ihm zugelaufen. Der Major fährt selbst hinüber und hört nun zu seinem Erstaunen, daß der Hund dem Förstner von drei Herren, die in einem Zuge Hannover-Berlin saßen, übergeben war. Die Herren, die nicht miteinander bekannt waren, hatten beim Einsteigen in Hannover den Hund in ihrem Abeitel vorgefunden, und jeder von ihnen hatte geglaubt, er gehöre einem von den Mitreisenden. Im Laufe der Fahrt stellte es sich dann heraus, daß der Hund ihnen allen fremd war. Sie lasen auf dem Halsband den Namen des Besitzers und übergaben den Hund dann in Lebrte dem Postier. Es ist gar keine andere Erklärung möglich, als daß der Hund bei einem erneuten Versuch, nach Hause zu finden, in die Nähe des Bahnhofs gelangt ist, hier den Weg, auf dem er gekommen, wiedererkannt und nun die Leberlegung ange stellt hat: „In einem solchen Raften bin ich gekommen, in einem solchen Raften komme ich wieder fort.“ Damit muß er eingestiegen sein und hat nur den Zug nach Berlin statt des Zuges nach Kassel erwählt. ... Nach dieser letzten Flucht hat Tell sich übrigens mit seinem Schicksal auszuföhnt und ist zufrieden.

Ein Tagbruder. „Sie sind doch ein guter Freund vom Herrn Meyer?“ „Ja? Woher denn? Grobheit'n mach' ich ihm alle Tag!“ „Aber Sie hab'n doch neulich erst Brüberchaft mit ihm getrunken?“ „Ja, das is bloß, damit i' mi' leichter reb'!“

Folsam. „Gayboy sagte mir vor zwei Monaten, sein Arzt habe ihm verordnet, nicht mehr als einen Whisky im Tag zu trinken. Er sieht mir aber nicht so aus, als würde er diesen Rathschlag befolgen.“

„Doch, Er hat aber gleichzeitig vier andere Aerzte konsultirt, welche ihm dieselbe Verordnung gaben, und befolgt nun den Rath von allen Fünfen.“

Gute Nachts. „Gläubiger: „Wie oft muß ich denn noch zu Ihnen in den vierten Stock herauf, bis ich mein Geld bekomme?“ Schulnar: „Ja glauben Sie, ich werde mir Zwetwegen eine Parierewohnung nehmen!“

Erfindungen einst und jetzt.

Die großen Erfindungen und Entdeckungen die sich in den letzten Jahren in auffallender Weise gedrängt haben — man denke nur an die Röntgen-Strahlen an die Telegraphie ohne Draht an das Radium und die erst vor Kurzem erfolgte Umwandlung eines Elementes in ein anderes (Radium in Helium)! — veranlassen uns, den Blick auch einmal nach rückwärts zu lenken. Wir wissen alle, daß unser Zeitalter eben das der Erfindungen ist, das Zeitalter, in dem Naturwissenschaften und Technik rapide Fortschritte machen konnten, aber ganz so arm an betartigen Großthaten, wie man gewöhnlich annimmt, war doch auch die Vergangenheit nicht. Wenn auch die Zahl der Erfindungen, die da auf ein ganzes Jahrhundert kommt, verhältnismäßig gering ist, so fehlt es doch fast in keinem Jahrhundert an ein paar technischen Neubeiten allerersten Ranges. Wir wollen im Rahmen dieser Zeilen nicht in die ältesten Zeiten der Kultur zurückgehen und nur daran erinnern, daß diesen schon jene großen Erfindungen angehören, auf welchen alle spätere Erkenntniß beruht: die Erfindung des alphabetischen Schreibens, der Arithmetik, der Algebra, der Geometrie, der einfachen Maschinen u. s. w. Das Mittelalter brachte dann einen Stillstand, aber schon am Anfang des 14. Jahrhunderts wird der Kompaß erfunden, der große Wegweiser in eine neue Zeit. Im 15. Jahrhundert kommt dann die Buchdruckerkunst, im 17. Jahrhundert das Fernrohr und daneben in zweiter Linie Barometer und Thermometer. Und wie reich ist schon das 17. Jahrhundert an gewaltigen grundlegenden Entdeckungen theoretischer Art! Ihm verdanken wir die Gravitationslehre, die Kepler'schen Gesetze, die Erfindung der Differentialrechnung, Harvey's Beweis der Blutzirkulation und Römer's Bestimmung der Geschwindigkeit des Lichtes durch die Jupiter-Satelliten! Das ist gewiß nicht wenig und wir sind erst im 17. Jahrhundert! Das 18. brachte dann die Entwicklung der Dampfmaschine (deren Anfänge auch noch in das 17. Jahrhundert zurückreichen), die Begründung der modernen Chemie durch Lavoisier, die Begründung der Elektrizitätswissenschaft durch Franklin, Galvani und Volta. Im 19. Jahrhundert schwillt dann die Zahl der epochemachenden Entdeckungen freilich gewaltig an, aber sie fügen doch auf den früheren, unter denen einige von einer Tragweite sind, wie sie später nicht mehr erreicht wurde. Man denke nur an das alphabetische Schreiben, an Euklid's wundervolles System der Geometrie, an die arabischen Ziffern, an die Buchdruckerkunst. Unter den großen theoretischen Leistungen des 19. Jahrhunderts ragen in erster Linie die Entdeckung des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, die Entwicklungslehre, die Zellentheorie, die Fortschritte der Chemie und die Keimtheorie bei Infektionskrankheiten hervor. Die Erfindungen mehr praktischer Art seien im Nachfolgenden zusammengefaßt: 1. Die Eisenbahnen, die das Weisen und die Frachtbewegung zu Lande revolutionirt haben. 2. Die Dampfschiffahrt, die dasselbe für die Wasserstraßen gethan hat. 3. Der elektrische Telegraph. 4. Das Telefon. 5. Das Zündhölzchen. 6. Das Gaslicht. 7. Das elektrische Licht. 8. Die übrigen Anwendungen der Elektrizität. 9. Die Photographie. 10. Die Spektral-Analyse. 11. Die Anwendung anästhetischer Mittel, durch welche die schwierigsten chirurgischen Operationen schmerzlos gemacht werden, und die Einführung der antiseptischen und später der aseptischen Methoden in die Chirurgie. 12. Die Röntgen-Strahlen. An der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert begegnen wir dann einer auf neu selteneren Thätigkeit auf den zugehörigen Gebieten und mit lebhafter Spannung verfolgten wird die Entwicklung einiger allerneuester Erfindungen, deren Tragweite noch gar nicht abzusehen ist, wie jene der strahlenden Substanzen (zur Zeit insbesondere des Radiums), der Telegraphie, Telephonie und Kraftübertragung ohne Draht, der Ausnützung der Wasserkräfte, insbesondere auch der Ebbe und Fluth, und der Windkraft mit Hilfe Umwandlung derselben in elektrischen Strom (durch die Dynamomashinen) und weiterer Umwandlung in Wärme, Licht oder Arbeitskraft, der Theorie über die Kämpfe der Blutkörperchen untereinander und mit den Bazillen und die Möglichkeit, das höhere Lebensalter des Menschen freudvoller zu machen, die Lebensdauer zu verlängern. Auch die Bemühungen um das Luftschiff, um den Luftloft, auf dem wahrscheinlich die bisher als einfache Körper angenommenen „Elemente“ zurückzuführen sind, und die Möglichkeit, die Sonnenstrahlen, denen wir die Produktion unserer Nahrungsmittel wie der zur Zeit hauptsächlich verwendeten Maschinenkräfte (die Sonne hat die Kohle fabrizirt und sie hebt das Wasser zu jenen Höhen, von denen es in Bächen und Strömen wieder niederwärts) verbanden, direkt auszunutzen, soll hier nicht unerwähnt bleiben.

Die große und die Majestätsbeleidigung.

Es ist bekannt, daß der große König gegen Schmähreden und Beleidigungen des Schriftstellers empfindlich war; er hielt es damit, wie er einmal an Voltaire schreibt, wie Epiktet: „Spricht man schlecht von Dir und es ist die Wahrheit, so bessere Dich; sind es Lügen, verlaße sie!“ Einen kleinen Beleg dieser Denkart des Monarchen aus der letzten Lebenszeit (1789) bringt W. Lippert in den „Niederläufiger Mittheilungen“ aus dem Archiv der damals noch sächsischen Stadt Lübben bei. Hier war ein abgekanteter Soldat Berling wegen Schmähungen wider Friedrich, mit dem ja Sachen damals in freundschaftlichen Beziehungen stand, zur Haft gebracht. Der Magistrat der Stadt benachrichtigte den König dabon und verließ exemplarische Bestrafung bis Desinquent wegen Majestätsbeleidigung. Als Antwort dankte der König dem Magistrat für seinen Eifer: „Wenn aber, hieß es in dem Antwortschreiben, vergleichene Schmähungen von diesem Mann vermuthlich in der Hige oder Berausung, ohne daran zu denken, ausgeflohen worden sind, als wollen höchst-dieselben aus königlicher angekommener Huld und Erbarmen diesem Elenden solche Verzeihen und den gebachten Magistrat hiermit bestimmen, ihn deshalb zu keiner weiteren Strafe zu ziehen, sondern das ganze Vorgehen niederkzuschlagen und ihn auf freien Fuß zu stellen. Welches Höchstdenkwürdiger Seiner königlichen Majestät zu anädigstem Wohlgefallen gereichen wird.“ Es ist wohl kaum zu zweifeln, daß der Magistrat diesem Begehren Friedrich's entsprochen hat.

„Orsini“ tocht Klöße.“

Im Anschluß an frühere Mittheilungen aus Emma Herwegh's Leben wird geschrieben: Im Frühling 1856 kam Graf Felice Orsini nach Zürich. Der geistvolle interessante Italiener, der bald darauf das Bombenattentat auf Napoleon den Dritten verübte, (1858 am 13. März erfolgte in Paris seine Hirtindung) befand sich gerade auf der Flucht nach England. Zur selben Zeit wirkte der nachmalige Direktor des Darmstädter Hoftheaters, Theodor Winger, am Stadttheater in Zürich. Der junge Winger lernte damals Georg Herwegh und dessen kluge, tapfere Gattin Emma Siegmund kennen und häufig wurde ihm die Gastfreundschaft des liebenswürdigen Ehepaars zu theil. Auch der freisinnig-fanatischer Orsini war in dem Hause des politisch verwandten Herwegh ein gern gesehener Gast, doch beschäftigte er sich damals mit weniger gefährlichen Dingen als der Anfertigung von Bomben, denn ein dringendes Briefchen von Frau Herwegh an Winger enthält die kurze, aber verlockende Mittheilung: „Nicht wahr, Sie kommen heute Mittags zu Tisch? Orsini tocht Klöße!“

Weiteres aus der Gerichtspraxis.

Von der erarbeitenden Stillsitz einzelner badischer Dorfbeamten in ihrem schriftlichen Verkehr an die staatlichen Stellen werden der „Fr. Ztg.“ folgende Beispiele gemeldet: Dem alten Ortspolizeidiener eines badischen Dorfes wird am Sonntag Nacht übel mißgespielt, als er die rausenden Burtschen auseinanderbringen will. Schließlich wird er in den Strafengaben geworfen und sein Säbel in Stücke gebrochen. Sein Bericht an das Bezirksamt führt das Rubrum: „Keinen Säbel mehr betreffend.“ Ein Bericht des Viehschäfers A. spricht von „der Kuh des Georg Gorenflo, jeh dessen Wittwe.“ Der Bürgermeister von U. führte ein quattratisches Regiment in seinem Dorf, die konstitutionelle Verfassung galt bei ihm nur auf dem Papier und die Institution des Gemeinderaths war für ihn quantile negligable. Eines Tages wurde dies aber den ehrbaren Gemeindegliedern doch zu bunt und sie wandten sich mit einem geharnischten Protest an das Bezirksamt mit dem Rubrum: „Ob der Bürgermeister mit dem Gemeinderath machen kann, was er will, oder nicht betreffend.“ Weiter schreibt ein Leser aus seiner Thätigkeit als Erster Adjunkt in einer pfälzischen Stadt am Rhein: Bericht, resp. Protokoll des Feldschüßen in B., der einen Bauer bei räthlichem Diebstahl von Klee er-tappte: „Heimlich, boshafter Weise nämlich abgemähten Klee bett.“ Ein Bürgermeister in C., bei dessen Amtsbezug nach einem militärpflichtigen redertacht wurde, antwortete: „Rehrseits genannter Militärpflichtiger ist im Alter von fünf Jahren gestorben.“

Abfällung.

Rittie: „O Tante, ich fühle mich so glücklich! Horace hat gesagt, in der ganzen Welt gleiche mir Niemand.“ Tante Zane: „Ach Unfinn, so exzetrich bist Du doch nicht obgleich ich zugeben will, daß manche Deiner Handlungen etwas komisch sind.“

Anzeigen.

Fradanzia billig anzuleihen. Besonders für Kandidaten geeignet. In bemselben wurde bereits ein Staats-examen gänzlich bestanden. Junger Dichter mit idealer Weltanschauung sucht sich zu verheirathen. Damen mit 8-10,000 Mark nicht ausgeschlossen.

Das Menschenherz.

Und trifft du wo ein Menschenherz Gebeugt vonummer und von Schmerz, Und sei es Jertthum, sei es Schuld, D habe Ehrfurcht, hab' Gebud!

Am Bergeshang, im grünen Tann, Die jungen Bäume sieh' dir an, So frisch und led, so dicht belaubt, Und freich seitwärts doch das Haupt. Du weißt nicht wie, du weißt nicht wann, Und doch, den Bäumen saßt du's an, Daß sie der Sturmwind hat umbraust Und ihre Wipfel hat geaus.

Das Schicksal hat denselben Brauch! Es schüttelt junge Herzen auch Und beugt vom rechten Wege sie, Du weißt nicht wann, du weißt nicht wie. Du siehst des Jertthums dunkle Spur, Die stumme Karbe siehst du nur Und kennst die Hand nicht, die sie schlug, Und weißt nicht, was dies Herz ertrug. Gleich lacht die Freude allerwärts, — Auf eignen Bahnen geht der Schmerz; Drum mit dem Unglück, mit der Schuld, D habe Ehrfurcht, hab' Gebud!

Erst abwarten. „Und glauten Sie, daß Sie mich lieben lernen werden?“ Sie: „Das werde ich Ihnen sagen, wenn ich den Verlobungsting gesehen habe.“ Schnell gefast. Dame (der der Kellner Suppe über das Kisch schüttet): „Alter... jeh schauen Sie nur mein Koffim an!“ Kellner: „Tadellos... sht wie angegossen.“ Viel verlangt. Belebter Herr: „Na quädigel Freudenlein, Sie temen mich wohl nicht mehr? Aber auf der Zunge müßte ich Ihnen eigentlich doch noch schreiben.“ Wunderbarer. „Ich lenne einen uralten Greis, der hat schon drei Generationen überlebt!“ „Nah, ich lenne einen Kutter, der hat schon sein drittes Automobil überlebt!“

Arg verkrent. Richter (zum angeklagten Ehepaar): „Wollen Sie das Urtheil anerkennen?“ Frau: „Jawohl, das gegen meinen amn erkenne ich an; für meine Person erhebe ich aber Wiprah!“ Das Wichtigste zuerst. „Was hat denn der Kongreß weiblicher Aerzte beschlossen?“ „Sie haben zwei neue Hutformen für Aerznen bestimmt, und die Entscheidung der medizinischen Fragen dem nächsten Congreß überlassen.“

Vorsichtig. Kommissar: „Wenn Sie Strafantrag stellen müssen die Sachverhältnisse vor Gericht ein Gutachten abgeben über den Werth der Weine, die man Ihnen gestohlen hat.“ Weinbändler: „Dann ziehe ich den Antrag zurück.“ Vergleichend bemerkt. Gerichte orthönder: „Wie können Sie nur in so unangemessener Kleidung und mit so ungemachten, strapuzigen Leorn hier erscheinen?“ Angeklagter: „Ja glauben Sie nur, Herr Präsident, mir macht das Kammen schon mehr Arbeit wie Ihnen.“

Verhathsantrag eines Amateurs.



Verhathsantrag eines Amateurs.

Goldmord.

Lord Hankford, welcher in England ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als Präses im Justizpalaste eine große Rolle spielte, war trotz seiner hervorragenden Persönlichkeit und seiner hohen Stellung, ein Opfer des Trübfinns. Er trug sich beständig mit Selbstmord-Gedanken herum. Jedoch fürchtete er sich, einen Selbstmord zu begehen, aus dem Grunde, nach seinem Tode alsdann unter den anderen Selbstmördern, an einem Abhange des Gottesackers, zur letzten Ruhe bestattet zu werden. Da der alte Herr dennoch gerne aus dem Leben scheiden wollte, verfiel er auf eine sonderbare Idee, ehrenhaft und freiwillig sterben zu können. In seinem Parke waren wiederholt Wilddiebstähle verübt worden und die schönsten Hirsche erschossen und gestohlen worden. Lord Hankford erteilte daher den strengen Befehl, daß die Wächter Jetermann, welcher des Nachts dem Parke nahe läme und sich auf gegebenes Commando: „Still gestanden!“ nicht ergebe, — ohne weitere Umstände zu erschließen hätten. Eines Nachts nun erkrankte der Lord Hankford in eigener Person in dem verbotenen Revier. Als Lord Hankford auf die Zurufe der ausspähenden Wächter, welche ihn für einen Wilddieb hielten, nicht antwortete, wurde er von ihnen auf der Stelle erschossen. Heutigen Tages noch steht eine alte gekallene Eiche auf jener verhängnißvollen Stelle, wo Lord Hankford sein Leben aushauchte. Sie wird die Hankford-Eiche genannt.

Stoßleufer.

Bräutigam (kurz vor der Trauung ängstlich im Standesamt umbersühend): „Neberall brinaen 's Nothausgange an, nur hier nicht!“

Wie sie's meint.

Jhr kleiner Bruder: „Helene hat den Wunsch ausgesprochen, Sie möchten mehr so wie Santa Claus sein.“ Der aufdringliche Liebhaber: „Mehr wie Santa Claus? Was kann Deine Schwiegr da nur meinen. Ich bringe ihr doch, so oft ich komme, ein Geschenk mit.“ Kleiner Bruder: „Sie meint, es wäre ihr angenehm, wenn Sie bles einmal im Jahre kämen.“

Ein Ringer.

Ein Schwindler wechselt sich ei einem Dorftramer ein Rehmarkstück, kommt nach einer Weile wieder in den Laden und behauptet, eine Mark zu wenig bekommen zu haben. „Was?“ sagt der Krämer, „Du Lump, Du elendig! Ich he: Did a Mark zu wenig geben?“ — Da hast Dein Rehmarkstück, gib mir das Kleingeld, was ich Dir geben, und wechsl' Dir Dei Geld, wo D' willst!“

Scharfer Logiker.

Zimmerpolierer: „Der Balken muß im Maximum 1,60 Meter, im Minimum 1,40 Meter lang werden.“ Zimmermann: „Nehmen wir also das Mittelmaum 1,50 Meter.“

Nicht zu verblüffen.

Fräulein: „Herr Winmeier, ich nehme Ihren Heirathsantrag an; aber das sage ich Ihnen gleich — Vermögen habe ich nicht!“ Herr: „Ach, Fräulein Emma, ich habe es gleich geahnt, daß Sie mir einen Korb geben werden!“

Verhathsantrag.

Herr (zum Bettler): „Ich gebe Ihnen nichts; mit dem Gelde gehen Sie ja doch nur drüber in die Schnapschenke!“ „Nein, da war ich schon.“

Verhathsantrag eines Amateurs.

Der Bürgermeister von U. führte ein quattratisches Regiment in seinem Dorf, die konstitutionelle Verfassung galt bei ihm nur auf dem Papier und die Institution des Gemeinderaths war für ihn quantile negligable. Eines Tages wurde dies aber den ehrbaren Gemeindegliedern doch zu bunt und sie wandten sich mit einem geharnischten Protest an das Bezirksamt mit dem Rubrum: „Ob der Bürgermeister mit dem Gemeinderath machen kann, was er will, oder nicht betreffend.“ Weiter schreibt ein Leser aus seiner Thätigkeit als Erster Adjunkt in einer pfälzischen Stadt am Rhein: Bericht, resp. Protokoll des Feldschüßen in B., der einen Bauer bei räthlichem Diebstahl von Klee er-tappte: „Heimlich, boshafter Weise nämlich abgemähten Klee bett.“ Ein Bürgermeister in C., bei dessen Amtsbezug nach einem militärpflichtigen redertacht wurde, antwortete: „Rehrseits genannter Militärpflichtiger ist im Alter von fünf Jahren gestorben.“

Abfällung.

Rittie: „O Tante, ich fühle mich so glücklich! Horace hat gesagt, in der ganzen Welt gleiche mir Niemand.“ Tante Zane: „Ach Unfinn, so exzetrich bist Du doch nicht obgleich ich zugeben will, daß manche Deiner Handlungen etwas komisch sind.“

Anzeigen.

Fradanzia billig anzuleihen. Besonders für Kandidaten geeignet. In bemselben wurde bereits ein Staats-examen gänzlich bestanden. Junger Dichter mit idealer Weltanschauung sucht sich zu verheirathen. Damen mit 8-10,000 Mark nicht ausgeschlossen.

Das Menschenherz.

Und trifft du wo ein Menschenherz Gebeugt vonummer und von Schmerz, Und sei es Jertthum, sei es Schuld, D habe Ehrfurcht, hab' Gebud!

Am Bergeshang, im grünen Tann, Die jungen Bäume sieh' dir an, So frisch und led, so dicht belaubt, Und freich seitwärts doch das Haupt. Du weißt nicht wie, du weißt nicht wann, Und doch, den Bäumen saßt du's an, Daß sie der Sturmwind hat umbraust Und ihre Wipfel hat geaus.

Das Schicksal hat denselben Brauch! Es schüttelt junge Herzen auch Und beugt vom rechten Wege sie, Du weißt nicht wann, du weißt nicht wie. Du siehst des Jertthums dunkle Spur, Die stumme Karbe siehst du nur Und kennst die Hand nicht, die sie schlug, Und weißt nicht, was dies Herz ertrug. Gleich lacht die Freude allerwärts, — Auf eignen Bahnen geht der Schmerz; Drum mit dem Unglück, mit der Schuld, D habe Ehrfurcht, hab' Gebud!

Erst abwarten. „Und glauten Sie, daß Sie mich lieben lernen werden?“ Sie: „Das werde ich Ihnen sagen, wenn ich den Verlobungsting gesehen habe.“ Schnell gefast. Dame (der der Kellner Suppe über das Kisch schüttet): „Alter... jeh schauen Sie nur mein Koffim an!“ Kellner: „Tadellos... sht wie angegossen.“ Viel verlangt. Belebter Herr: „Na quädigel Freudenlein, Sie temen mich wohl nicht mehr? Aber auf der Zunge müßte ich Ihnen eigentlich doch noch schreiben.“ Wunderbarer. „Ich lenne einen uralten Greis, der hat schon drei Generationen überlebt!“ „Nah, ich lenne einen Kutter, der hat schon sein drittes Automobil überlebt!“

Arg verkrent.

Richter (zum angeklagten Ehepaar): „Wollen Sie das Urtheil anerkennen?“ Frau: „Jawohl, das gegen meinen amn erkenne ich an; für meine Person erhebe ich aber Wiprah!“ Das Wichtigste zuerst. „Was hat denn der Kongreß weiblicher Aerzte beschlossen?“ „Sie haben zwei neue Hutformen für Aerznen bestimmt, und die Entscheidung der medizinischen Fragen dem nächsten Congreß überlassen.“

Vorsichtig.

Kommissar: „Wenn Sie Strafantrag stellen müssen die Sachverhältnisse vor Gericht ein Gutachten abgeben über den Werth der Weine, die man Ihnen gestohlen hat.“ Weinbändler: „Dann ziehe ich den Antrag zurück.“ Vergleichend bemerkt. Gerichte orthönder: „Wie können Sie nur in so unangemessener Kleidung und mit so ungemachten, strapuzigen Leorn hier erscheinen?“ Angeklagter: „Ja glauben Sie nur, Herr Präsident, mir macht das Kammen schon mehr Arbeit wie Ihnen.“

Verhathsantrag.

Herr (zum Bettler): „Ich gebe Ihnen nichts; mit dem Gelde gehen Sie ja doch nur drüber in die Schnapschenke!“ „Nein, da war ich schon.“

Verhathsantrag eines Amateurs.

Der Bürgermeister von U. führte ein quattratisches Regiment in seinem Dorf, die konstitutionelle Verfassung galt bei ihm nur auf dem Papier und die Institution des Gemeinderaths war für ihn quantile negligable. Eines Tages wurde dies aber den ehrbaren Gemeindegliedern doch zu bunt und sie wandten sich mit einem geharnischten Protest an das Bezirksamt mit dem Rubrum: „Ob der Bürgermeister mit dem Gemeinderath machen kann, was er will, oder nicht betreffend.“ Weiter schreibt ein Leser aus seiner Thätigkeit als Erster Adjunkt in einer pfälzischen Stadt am Rhein: Bericht, resp. Protokoll des Feldschüßen in B., der einen Bauer bei räthlichem Diebstahl von Klee er-tappte: „Heimlich, boshafter Weise nämlich abgemähten Klee bett.“ Ein Bürgermeister in C., bei dessen Amtsbezug nach einem militärpflichtigen redertacht wurde, antwortete: „Rehrseits genannter Militärpflichtiger ist im Alter von fünf Jahren gestorben.“

Abfällung.

Rittie: „O Tante, ich fühle mich so glücklich! Horace hat gesagt, in der ganzen Welt gleiche mir Niemand.“ Tante Zane: „Ach Unfinn, so exzetrich bist Du doch nicht obgleich ich zugeben will, daß manche Deiner Handlungen etwas komisch sind.“

Anzeigen.

Fradanzia billig anzuleihen. Besonders für Kandidaten geeignet. In bemselben wurde bereits ein Staats-examen gänzlich bestanden. Junger Dichter mit idealer Weltanschauung sucht sich zu verheirathen. Damen mit 8-10,000 Mark nicht ausgeschlossen.